

Tropioka



„DER KLEINE PFAD“

CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT

4/2021

**ABENTEUER
AUF DEM SEE**
S. 8

**MIT ALLEN
FINGERN BETEN**
S. 20

BRETTSPIEL
S. 16



BESTES GEHÖR

Folge der Linie; beginne mit dem hervorgehobenen Buchstaben. Bilde Wörter aus den Buchstaben und du erfährst das Thema dieser TROPINKA-Ausgabe.

Was meinst du, Axel, wer hat das beste Gehör der Welt?

Derjenige, der die größten Ohren hat!

Das stimmt so nicht ...

PSALM 138,1-5

Dank für Gottes Hilfe

Von David.

Ich danke dir von ganzem Herzen, vor den Göttern will ich dir lobsingen.
Ich will anbeten zu deinem heiligen Tempel hin und deinen Namen preisen für deine Güte und Treue;
denn du hast dein Wort herrlich gemacht um deines Namens willen.
Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft.
Es danken dir, HERR, alle Könige auf Erden, dass sie hören das Wort deines Mundes;
sie singen von den Wegen des HERRN, dass die Herrlichkeit des HERRN so groß ist.

Nach Lutherbibel 2017



DAS WUNDER AM SCHILFMEER

Waldemar Zorn

Über 400 Jahre lang lebten die Israeliten als Sklaven in Ägypten. Gott bestrafte den Pharao und dessen Volk, bevor er sein Volk aus Ägypten herausführte. Als der Pharao sah, dass fast alle Arbeiter das Land verlassen hatten, beschloss er, sie zurückzuholen. Bis an die Zähne bewaffnet jagten die Ägypter mit ihren Rossen und Wagen den ehemaligen Sklaven hinterher. Am Schilfmeer holten sie sie ein. Schon von Weitem sahen die Israeliten den von den Pferdewagen aufgewirbelten Staub und erschrecken sehr. Sie wussten, dass ihnen Gefahr drohte. Vorwurfsvoll sagten sie zu Mose: „Warum hast du uns aus Ägypten geführt? Um uns in der Wüste umkommen zu lassen? Schau, das Heer des Pharaos ist schon nahe!“

Wie reagierte Mose auf die Rufe der erschrockenen Menschen? Er sagte: „Habt keine Angst! Gott ist auf unserer Seite. Er wird uns beschützen!“ Gleichzeitig wandte er sich im Stillen an Gott. Und Gott antwortete unverzüglich! Gott sagte: „Was



The background of the page is a watercolor illustration of a turbulent sea. The sky is filled with dark, swirling blue and grey clouds, suggesting a storm. The water is depicted with various shades of blue and green, with white foam on the waves. A narrow, sandy path winds through the churning water, leading from the foreground towards the horizon. The overall mood is dramatic and powerful.

Was meinst du?

1. Warum jagte der Pharao dem Volk Israel nach?
2. Was tat das Volk? Was tat Mose angesichts der drohenden Gefahr?
3. Was soll man tun, wenn man in Not ist?

schreist du zu mir? Strecke deine Hand mit deinem Stab über das Meer und teile es mitten durch. Und sage den Israeliten, sie sollen weiterziehen.“

Mose tat, wie ihm geheißen. Plötzlich kam ein starker Wind auf. Er blies die ganze Nacht und trieb das Wasser so auseinander, dass sich eine Art breiter Korridor mitten durchs Meer bildete. Durch diesen Korridor gelangte das Volk Israel an das andere Ufer. Gott selbst begleitete sein Volk, indem er seinen Engel in einer Wolkensäule zu ihnen sandte. Während der Wind die ganze Nacht hindurch blies und später, als das Volk durchs Meer ging als wäre es trockenes Land, stand eine Feuersäule zwischen dem Lager der Israeliten und den Ägyptern. Für die Ägypter wirkte sie wie schreckliche Finsternis, so dass sie nichts sehen konnten. Den Israeliten aber war sie eine große Hilfe, weil sie das ganze Lager erleuchtete, so dass es nachts hell war. Und so ging das Volk durch das Meer, und die Feuersäule beleuchtete ihnen den Weg und schützte sie vor den Feinden. Mose ging als Letzter durch das Meer.

Und was taten die Ägypter, als sie die Israeliten mitten durchs Meer gehen sahen? „Das können wir auch“, dachten sie und jagten ihnen nach: mit ihren Rossen und Wagen mitten ins Meer hinein ...

Mose blickte sich um und sah die Männer des Pharaos, die sie auf dem Meeresgrund verfolgten. Gott sagte zu Mose: „Recke deine Hand aus über das Meer, damit das Wasser wiederkommt und über die Ägypter herfällt, über ihre Wagen und Männer.“ Mose tat wie ihm geheißen und das Wasser brach von allen Seiten über das ägyptische Heer herein. Dann wurde alles still. So erhörte Gott das Gebet seines Knechts Mose.

Die Israeliten blickten auf das Wasser und konnten vor lauter Freude kaum glauben, was sie erlebt hatten: Gott selbst bereitete ihnen den Weg mitten durchs Meer. Und er trat für sie ein, als die Krieger des Pharaos schon ganz nah waren. Er hatte sie gehört!

**Diese Geschichte kannst du im
2. Buch Mose (Kapitel 14) nachlesen.**

GOTT HÖRT UNS

Billy Graham

Bittet in meinem Namen und ihr werdet empfangen, dann wird eure Freude vollkommen sein.
(Johannes 16,24; Neues Leben. Die Bibel)

Denk mal darüber nach: Du und ich, wir haben das unglaubliche Vorrecht, mit dem Gott reden zu dürfen, der Himmel und Erde gemacht hat, dem Gott des ganzen Universums! Und wir können ihm alles erzählen und ihn um alles bitten. Der Tod und die Auferstehung von Jesus haben uns das ermöglicht, dass wir mit Gott reden wie Kinder mit ihrem Vater.

Die Bibel erklärt uns, dass wir beten und auf Gottes Versprechen vertrauen können, „dass Gott unser Beten erhört, wenn wir ihn um etwas bitten, was seinem Willen entspricht“ (1. Johannes 5,14). Also dürfen wir Gott um Heilung bitten, wenn wir krank sind, und ihm dafür danken, wenn er uns gesund macht. Wir dürfen ihn um Hilfe bitten, dass wir uns an das erinnern, was wir für die Mathearbeit gelernt haben, und ihm dafür danken, dass wir die Fähigkeit haben zu lernen.

Wir können bei Gott unsere Sorgen abgeben, die wir uns um unsere Freunde machen, die noch nicht an ihn glauben, und ihn loben, wenn wir die Gelegenheit haben, ihnen von unserem Glauben zu erzählen.

GOTTES VERSPRECHEN

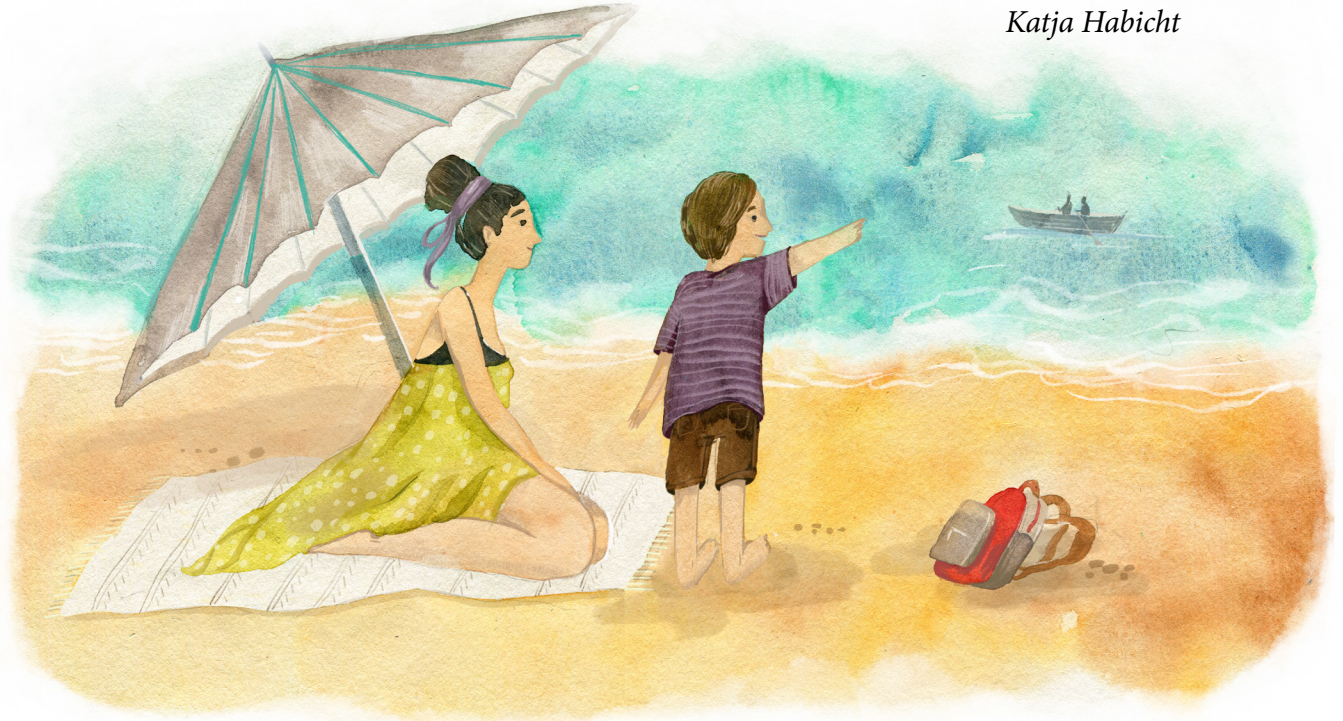
Olesia Isaak



Three horizontal white bars with dark brown outlines, intended for writing the names of the socks.

URLAUB AM BERGWALDSEE

Katja Habicht



„Mama, da fahren wieder Boote. Gerade kommt eines ganz dicht vorbei.“ Moritz schaut gespannt auf den Bergwaldsee. „Das macht bestimmt Spaß.“

Mama wischt sich den Schweiß von der Stirn und setzt sich unter den Sonnenschirm. „Meinetwegen kannst du Papa fragen, ob er mit dir auf den See fährt. Dort drüben am Steg kann man Boote ausleihen.“

Doch Papa ist unterwegs zum Kiosk, um Getränke zu kaufen, und Moritz muss warten, bis er zurückkommt. Er hüpfert hin und her und schaut sich dabei die bunten Tretboote an. Ihm gefällt es hier. Es gibt einen richtigen Strand mit Liegestühlen für Papa und Mama und mit viel Sand für Moritz und seinen kleinen Hund Lupo.

„Puh, was für eine Hitze“, schnauft Papa, als er endlich mit mehreren Wasserflaschen unter dem Arm zurückkommt. „Am liebsten würde ich nur noch im Schatten sitzen.“

Doch bevor er sich zu Mama unter den Sonnenschirm setzen kann, hält Moritz ihn am Arm fest. „Sieh mal, Papa, da kann man Boot fahren. Machst du das mit mir? Bitte!“

Papa antwortet: „Jetzt ist es dafür zu heiß, wir bleiben besser unter dem Sonnenschirm. Aber morgen früh können wir uns gerne ein Tretboot ausleihen.“

„Au ja!“, ruft Moritz und hüpfert begeistert im Kreis. Doch dann bleibt er plötzlich stehen. „Bis morgen dauert es ja noch sooo lange.“

„Geh doch zum Bootsverleih und such dir schon mal ein Boot aus“, schlägt Papa vor. „Aber bleib bitte immer auf der Wiese und geh nicht auf den Steg. Du kannst zwar schon schwimmen, aber der See ist viel tiefer als das Becken im Schwimmbad.“

Moritz verspricht es und macht sich mit Lupo auf den Weg. Am Bootsverleih angekommen, schaut er sich die vielen bunten Tretboote an. Die roten findet er am schönsten, weil sie in der Sonne leuchten. Ganz hinten am Ufer treibt ein einzelnes rotes Boot im Wasser. Das will er sich genauer anschauen.

Auf dem Weg dorthin erinnert er sich daran, dass der Herr Jesus mit seinen Jüngern einmal in einem Boot über einen See gefahren ist. Es war nicht der Bergwaldsee, das weiß Moritz. Es war der See Genezareth. „Ob das Boot damals auch rot war?“, überlegt er.

Wie gerne würde er ... „Nur mal ganz kurz, ich mache ja nichts kaputt. Außerdem liegt das Boot direkt am Ufer, ich muss also gar nicht auf den Steg. Komm, Lupo, ich helfe dir.“ Er nimmt seinen Hund auf den Arm und steigt vorsichtig in das Boot. Es wackelt und Moritz muss sich gut festhalten, damit er nicht umfällt.

„Nanu“, denkt Moritz, „das ist ja gar kein Treibboot, es hat keine Pedale.“ Stattdessen sind an den Seiten Ruder befestigt. „Oh toll, ein Ruderboot. Bestimmt sind die Jünger damals auch in einem Ruderboot über den See gefahren.“

Moritz legt sich auf den Schiffsboden und stellt sich vor, dass er auf dem See Genezareth fährt. „So muss es damals gewesen sein“, überlegt er. Er verschränkt die Arme hinter dem Kopf, schaut in den Himmel und denkt an die Geschichte aus der Bibel.

Er erinnert sich daran, dass plötzlich ein heftiger Sturm kam und die Jünger Angst bekamen. „Bei mir ist der Himmel blitzblau, da gibt es keinen Sturm.“

Er freut sich schon auf die Bootsfahrt morgen und träumt eine ganze Weile vor sich hin. Das Boot schaukelt leicht und Moritz schläft sogar fast ein. „Jetzt muss ich aber wieder zurück zu Papa und Mama“, murmelt er und reckt sich.

Langsam steht Moritz auf und will aussteigen. Doch – wo ist das Ufer? Das Boot treibt mitten auf dem See! Vorne am Boot hängt nur noch ein Stück Seil. Schnell lässt Moritz sich auf die Holzbank plumpsen, damit er nicht ins Wasser fällt.

Ihm wird es mulmig. Er schaut sich um und entdeckt die Wiese mit dem Steg. „So weit weg“, denkt er und überlegt, wie er wieder zurückkommt. So weit kann er noch nicht schwimmen. „Aber ... na klar! Ich habe doch Ruder. Ich werde einfach zurückrudern.“

Moritz greift mit jeder Hand nach einem Ruder. Er muss die Arme lang ausstrecken, um an die Ruder zu kommen. „So, und jetzt – hau ruck ins Wasser!“ Doch die Ruder bewegen sich fast gar nicht.

Also nimmt Moritz mit beiden Händen nur ein Ruder und lässt es ins Wasser. Dann macht er das Gleiche auch auf der anderen Seite. „So“, schnauft er. „Jetzt geht es bestimmt.“



Wieder setzt Moritz sich in die Mitte und greift nach beiden Rudern. Doch er kann sie im Wasser nicht bewegen. Sie sind einfach zu schwer.

Moritz wischt sich den Schweiß von der Stirn. „Du hast bestimmt auch Durst“, sagt er zu Lupo. „Aber weißt du, was ich jetzt mache: Ich nehme nur ein Ruder.“

Er setzt sich auf eine Seite des Bootes und packt mit beiden Händen ein Ruder. Sein Kopf glüht, während er im Wasser herum paddelt. Doch das Boot fährt nur im Kreis. Am Ufer fand er das Schaukeln des Bootes schön, aber jetzt – jetzt macht es ihm Angst.

Moritz schaut zum Strand hinüber, doch er kann Papa und Mama nicht entdecken. Das Ufer ist so weit weg. „Bestimmt suchen sie mich schon“, murmelt er.

Er erinnert sich daran, dass die Jünger damals auch Angst hatten, als der große Sturm kam. Als das Boot hin und her schaukelte, rüttelten sie Jesus wach und riefen: „Hilf uns, bitte hilf uns! Wir gehen unter.“ Und Jesus? Er machte die Augen auf und sagte zu dem Sturm und den Wellen: „Seid still!“ Und dann war sofort alles ruhig.

Wenn Moritz daran denkt, kann er nur staunen. Er faltet die Hände. „Herr Jesus, damals hatten die Jünger Angst. Und jetzt habe ich auch Angst. Es war falsch, dass ich in das Boot gestiegen bin. Bitte hilf mir, dass ich wieder ans Ufer komme. Amen.“

Auf einmal sieht Moritz, dass Lupo auf dem Schiffsboden im Wasser herumtapst. „Das Boot hat ein Loch, wir gehen unter!“, schießt es ihm durch den Kopf. Schnell nimmt er Lupo auf den Schoß. Ihm kommen Tränen. „Was habe ich gemacht? Warum bin ich nur in das Boot gestiegen?“

Da plötzlich ... Was war das? Ruft da jemand? „Mo-ritz! Mo-ritz!“

Moritz schaut sich um und sieht ein Boot mit zwei Männern auf sich zukommen.

„Papa!“, ruft er und springt auf. Das Boot schaukelt heftig, Moritz verliert das Gleichgewicht und plumpst mit Lupo in den See. Das Wasser schlägt klatschend über ihm zusammen. Doch dann fängt er an zu schwimmen und kommt wieder nach oben.

„Lupo“, keucht er. Aber Lupo geht es gut, er paddelt mit seinen kurzen Beinchen neben ihm im Wasser.



Zum Glück ist das Boot mit Papa schon ganz nahe. Er zieht Moritz und den strampelnden Lupo aus dem See. Im Boot schüttelt sich der kleine Hund, dass das Wasser nur so spritzt. Moritz drückt Papa fest an sich und fängt an zu weinen.

Der Mann vom Bootsverleih fischt das Seil des Ruderbootes aus dem Wasser und bindet es an sein Boot. „Das Ruderboot ist kaputt und muss repariert werden“, sagt er. „Hast du das Schild nicht gesehen?“

Moritz schüttelt den Kopf. „Es tut mir leid“, schnieft er. „Ich wollte doch nur mal in einem Boot sitzen, so wie die Jünger damals.“

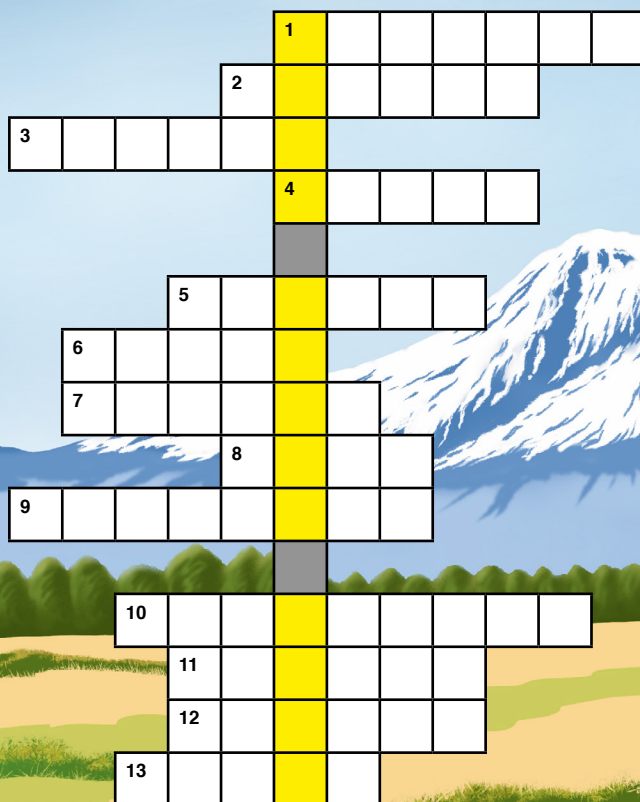
Papa sieht ihn streng an. „Du hast dich damit in große Gefahr gebracht.“ Doch dann nimmt er Moritz wieder in den Arm. „Ich bin so froh, dass dir nichts passiert ist. Wir wollen dem Herrn Jesus danken, dass er dich beschützt hat.“

Moritz nickt und krault Lupo hinter den Ohren. Dann betet er: „Herr Jesus, damals auf dem See Genezareth hast du die Jünger beschützt. Und heute hast du mich beschützt – auf dem Bergwaldsee. Danke!“



BERGE DER BIBEL

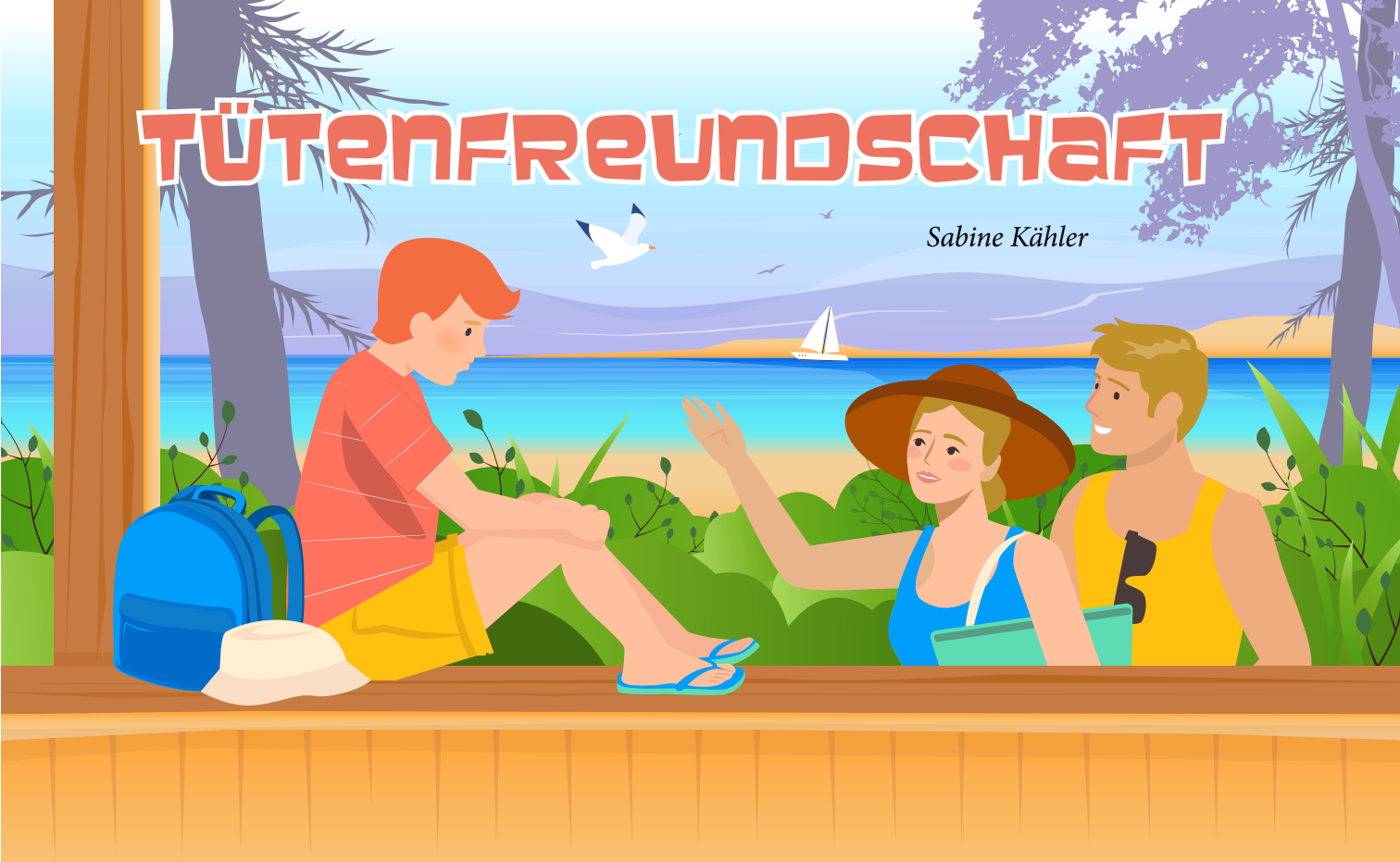
Liane Kirsch



1. Auf welchem Berg sollte Mose den Segen über Israel aussprechen? (5.Mose 11,29)
2. Auf welchem Berg sollte Isaak geopfert werden? (1.Mose 22,2)
3. Auf welchem Berg blieb die Arche stehen? (1.Mose 8,4)
4. Von welchem Berg zog Barak hinunter? (Richter 4,14)
5. Auf welchen Berg ging Abimilech mit seinem Kriegsvolk? (Richter 9,47-48)
6. Auf welchem Berg erhielt Mose die Zehn Gebote? (2.Mose 31,18)
7. Auf welchem Berg versammelte Elia die Israeliten zum Opfern? (1.Könige 18,20)
8. Auf welchem Berg sollte Mose den Fluch über Israel aussprechen? (5.Mose 11,29)
9. Auf welchem Hügel wurde Jesus gekreuzigt? (Matthäus 27)
10. Auf welchem Berg stelle sich Abija, als er zum Volk Israel sprach? (2.Chronik 13,4)
11. Auf welchem Berg wurden die Israeliten von den Philistern geschlagen? (2.Samuel 21,12)
12. In welches Gebirge floh Jakob? (1.Mose 31,21)
13. An welchen Berg kam Mose mit seinen Schafen? (2.Mose 3,1)

TÜTENFREUNDSCHAFT

Sabine Kähler



Das Meer ist herrlich. Das Wasser ist klar und obwohl es bereits Anfang September ist, herrschen immer noch sommerliche Temperaturen. Aber Silas hat heute keine Lust zu tauchen und er will auch nicht zu dem großen Felsen hinüberschwimmen, was er sonst so gerne tut. Alleine macht das doch keinen Spaß!

Ausgerechnet in diesen Ferien muss Sarah unbedingt mit ihrer Freundin Annika ins Reit-Camp. Silas kann das nicht verstehen. Aber da die Termine sich überschneiden haben, musste Sarah sich entscheiden: entweder mit Annika ins Reit-Camp fahren oder mit ihrer Familie ans Meer. Und sie hat sich tatsächlich für das Reiten entschieden.

Silas schüttelt missmutig den Kopf. Jetzt sitzt er allein mit Mama und Papa hier in der kleinen Ferienwohnung an der kroatischen Adria und vermisst seine große Schwester. Letztes Jahr hat er hier mit Sarah Wasserball gespielt. Sie sind durch die ganze Bucht getaucht, um Muscheln zu suchen, und von den Felsen ins Wasser gesprungen. Sie haben im Wasser Kopfstand geübt und mit Papa eine Luftmatratzenschlacht gemacht. Wenn die Erwachsenen lesen wollten – und das taten sie oft stundenlang – suchten er und Sarah zwischen den Felsen nach kleinen Krebsen oder spielten Federball. Und abends quatschten sie oft noch bis spät in die Nacht miteinander. Sie verstanden sich super und konnten über alles reden. Aber jetzt, ohne Sarah ...

Silas hat schlechte Laune, obwohl heute wieder prächtiges Wetter herrscht. Beim Frühstück betet Papa. Er bittet Gott um Bewahrung und darum, dass es am Strand ein schöner Tag wird. Silas ärgert sich ein bisschen. Wie soll es ohne Sarah ein schöner Tag werden?

„Silas, kommst du?“, ruft Mama etwas später. „Wir wollen zum Strand!“ Silas brummt nur. Der Strand liegt nicht weit von der Ferienwohnung entfernt. Es ist nur eine kleine Bucht und bietet höchstens vier oder fünf Familien Platz. Silas schnappt seine Tasche und stapft hinter seinen Eltern her. Er seufzt. Es wird wahrscheinlich wieder ein schrecklich langweiliger Tag werden ...

Als sie am Strand ankommen, bleibt Silas überrascht stehen. „Was ist denn hier passiert?“, ruft er erstaunt. In dem sonst so klaren Wasser treiben bunte Plastiktüten und ein paar leere Flaschen und Getränkedosen.

„Ich nehme an, das kommt von dem stürmischen Wetter gestern Abend“, meint Papa. „Das Gewitter war ja recht heftig, und der Sturm muss wohl den Müll hier in die Bucht getrieben haben. Erst kürzlich habe ich einen Bericht über die Verschmutzung der Meere gelesen. Plastiktüten sind ein großes Problem.“ Missbilligend schüttelt er den Kopf.

Ja, Silas erinnert sich. Sie haben das Thema auch schon im Sachkunde-Unterricht besprochen. Aber es hier mit eigenen Augen zu sehen, ist doch schockierend. Jetzt hat Silas noch weniger Lust, ins Wasser zu gehen. Soll er denn zwischen Plastiktüten und leeren Flaschen schwimmen? Mürrisch setzt er sich auf sein Handtuch und schaut sich die Bescherung an.

Plötzlich hat er eine Idee. Er sucht sich einen Stock und schnappt sich die große Tüte, in der seine Luftmatratze verpackt ist. Dies wird nun sein Müllsack sein. Er fängt im Uferbereich an, fischt die erste Plastiktüte mit seinem Stock aus dem Wasser und steckt sie in seinen Müllsack. Dann die nächste. Hier schwimmt ein Flaschenverschluss – weg damit. Eine leere Plastikflasche verschwindet ebenfalls im Müllsack.

Da steht plötzlich ein schwarz gelockter Junge neben ihm, ebenfalls mit einem Stock bewaffnet, und grinst ihn an. Wie Silas beginnt nun auch er den Müll einzusammeln. Er gehört zu der italienischen Familie, Silas hat ihn gestern schon beobachtet. Er grinst zurück und die beiden arbeiten gemeinsam. Es vergehen nur wenige Minuten, da kommen noch zwei Mädchen dazu. Sie sprechen Französisch, und Silas versteht kein Wort von dem, was sie sagen. Aber sie brauchen keine Worte, denn es ist klar: Auch die beiden wollen helfen. Silas freut sich. Sein Müllsack ist bald gefüllt und der Strand wieder sauber. Und Spaß gemacht hat es auch noch!



Die Kinder setzen sich auf den Boden und ritzen ihre Namen in den Sand. „Silas“ ist da zu lesen, außerdem „Marco“, „Sophie“ und „Julie“. Dann zeigt Sophie zu den Felsen, und die anderen nicken begeistert. Sie springen von den Felsen ins Wasser, Marco wagt sogar einen Kopfsprung. Der Nachmittag vergeht wie im Flug. Sie tauchen um die Wette, und Julie findet eine wunderschöne Muschel. Dann spielen sie mit dem Ball von Marco und machen anschließend eine Wasserschlacht, bis sich alle erschöpft an den Strand plumpsen lassen und nur noch lachen können. So viel Spaß hatte Silas schon lange nicht mehr! Und als dann Papa allen noch eine Runde Eis spendiert, ist das Glück perfekt!

Am Abend liegt Silas müde in seinem Bett und denkt noch einmal über den vergangenen Tag nach. Dankbarkeit erfüllt sein Herz. Er faltet die Hände und betet: „Danke, Herr Jesus, für die neuen Freunde. Ich habe den Tag so mürrisch begonnen, und trotzdem hast du mir so viel Freude geschenkt und sogar Spielkameraden, als ich mich alleine gefühlt habe. Es tut mir leid, dass ich so unzufrieden war und schlechte Stimmung verbreitet habe. Danke, dass du Papas Gebet erhört hast, obwohl ich gar nicht daran geglaubt habe. Bitte vergib mir. Das nächste Mal möchte ich es besser machen und dir vertrauen! Amen.“

Silas gähnt, dreht sich auf die Seite und ist auch schon eingeschlafen.



DURCHZUG DURCHS SCHILFMEER

(Spielregeln auf S. 29)



A circular board game layout divided into 20 numbered segments. The word "Start" is written in the center. The segments contain the following illustrations:

Number	Illustration
1	Start
2	Start
3	Start
4	Start
5	Start
6	Start
7	Start
8	Start
9	Start
10	Start
11	Start
12	Start
13	Start
14	Start
15	Start
16	Start
17	Start
18	Start
19	Start
20	Start

Detailed description of the board game segments: The board is a circular path with 20 segments. The word "Start" is written in the center. The segments contain the following illustrations: 1: Start; 2: Start; 3: Start; 4: Start; 5: Start; 6: Start; 7: Start; 8: Start; 9: Start; 10: Start; 11: Start; 12: Start; 13: Start; 14: Start; 15: Start; 16: Start; 17: Start; 18: Start; 19: Start; 20: Start.



ERHÖRTEES GEBET

Olesia Isaak

Nach einer Erzählung von Jutta Hann, basierend auf realen Ereignissen



Vicky schiebt gedankenverloren mit ihrer Gabel die Erbsen auf dem Teller hin und her. In der Schule ging es ihr heute nicht besonders gut. Die Mädchen aus ihrer Klasse gaben wieder mal mit ihren neuen Sachen an. Vicky ist nicht neidisch auf sie – möchte jedenfalls nicht neidisch sein. Ihr Geschwätz ist ihr aber unangenehm. Immerhin trägt sie seit zwei Jahren immer den gleichen Rock zur Schule und selbst den hat sie von ihrer Kusine „geerbt“. Das Gleiche gilt für die Schuhe, den Rucksack, und überhaupt für alles, was sie jemals besaß. Für neue Sachen haben Vickys Eltern kaum Geld.

In diesem Monat plant Vickys Klasse eine Klassenfahrt. Es ist gerade „in“, einen Trolley zu haben. Alle Mitschüler in Vickys Klasse besitzen einen Trolley – in rot, oder blau, oder rosa. „Was hast du für einen Trolley?“, fragen sie Vicky. Ein Trolley! Vicky weiß gar nicht, ob sie bei dieser Klassenfahrt überhaupt mitfahren

darf.

„Woran denkst du, Vicky?“, fragt Mama liebevoll.

Vicky schaut sie traurig an.

„Meine Klasse macht wieder eine Klassenfahrt.“

„Schon wieder? Das ist schon die vierte in diesem Jahr! Wo soll das ganze Geld herkommen? Die Stiefel von Mark fallen schon ganz auseinander ...“

„Ja, ich weiß“, pflichtet Vicky ihr traurig bei.

Mama sitzt eine Weile nachdenklich da und sagt dann:

„Ich spreche mit Papa.“

Ein Hoffnungsstrahl blitzt in den Augen des Mädchens auf.

Am Abend kommt Mama in Vickys Zimmer und setzt sich zu ihr an den Bettrand.

„Ich habe mit Papa gesprochen. Wir bezahlen die Reise.“

Vicky springt aus dem Bett und fällt Mama um den Hals.

„Danke, Mutti! Ich wollte so gern mit auf Klassenfahrt!“

„Ich weiß“, lächelt Mama. „Morgen kannst du die Reisetasche packen. Nimm die von Papa, die blaue.“

Vicky stößt einen tiefen Seufzer aus, traut sich aber nicht, etwas zu sagen.

„Was ist los?“ Mama merkt sofort, dass etwas nicht stimmt.

„Na ja ... Die anderen haben so schöne Trolleys, weißt du. Und ich komme mit Papas Reisetasche daher ...“, zögert das Mädchen, fügt aber gleich hinzu: „Ich weiß, wir haben kein Geld. Danke, dass ich überhaupt mitfahren darf!“

„Weißt du, Liebes, wir dürfen Gott immer von unseren Wünschen und Träumen erzählen. Wir könnten zusammen beten, und wenn der Herr es will, wird er dir auch einen Trolley schenken.“

Vicky lächelt, schließt die Augen und erzählt Gott im Gebet von ihrem Wunsch. Mama betet mit ihr.

Am nächsten Morgen erzählt Mama beim Frühstück von einem Missionar, der in zwei Wochen ihre Gemeinde besuchen kommt. Er wird ein paar Tage in der Wohnung über ihnen wohnen, so dass sie sich in dieser kurzen Zeit um ihn kümmern können.

Vicky freut sich sehr auf den Besuch. Ihren Wunsch und das Gebet für einen Trolley hat sie schon fast vergessen.

Der Missionar ist ein gütiger und fröhlicher Mensch. Vicky mag ihn auf Anhieb. Er erzählt so interessante Geschichten von Menschen und Abenteuern in seinem Einsatzland. Und so hilft Vicky ihrer Mama sehr gern beim Kochen, bringt dem Missionar das Essen oder schaut einfach mal so vorbei, um nachzusehen, ob er alles hat, was er braucht.

Die Zeit vergeht leider viel zu schnell. Der Missionar muss weiterziehen. Vor der Abreise kommt er vorbei, um sich von der gastfreundlichen Familie zu verabschieden. Er bedankt sich herzlich bei Vickys Mutter für ihren Dienst und die liebevolle Fürsorge.

„Vicky, liebes Mädchen“, wendet er sich plötzlich dem Mädchen zu. „Du hast deiner Mama so fleißig geholfen und dich so um mich gekümmert. Und da wollte ich dir gern etwas schenken. Ich besitze nicht viel und habe eigentlich nichts Passendes für ein Mädchen wie dich. Aber meine Frau meint, ich sollte diesen Koffer weiter verschenken, denn er ist für meine Reisen viel zu klein. Ich muss so viele Dinge mitnehmen – und auch noch Bücher. Nun, nimm wenigstens diesen kleinen Koffer von mir. Vielleicht kannst du ihn gebrauchen“, sagte der Missionar und schob Vicky einen kleinen, schwarzen Trolley zu.



DAS FÜNF-FINGER-GEBET

Betrachte mal deine Hand. Deine Finger können dir als Erinnerung an die Personen dienen, für die du beten kannst. Wende dich im Gebet an Gott, er hört dich!

1. Der Daumen liegt dir am nächsten. Beginne damit, für Menschen zu beten, die dir am nächsten sind: deine Familie und Freunde. An sie denken wir immer.



2. Der nächste Finger ist der Zeigefinger. Mit ihm zeigen wir die Richtung an. Bete für alle, die andere lehren, unterweisen oder medizinisch behandeln: Lehrer, Ärzte, Pastoren, leitende Mitarbeiter in der Gemeinde. Sie brauchen Unterstützung und Weisheit, um anderen den richtigen Weg zu weisen.

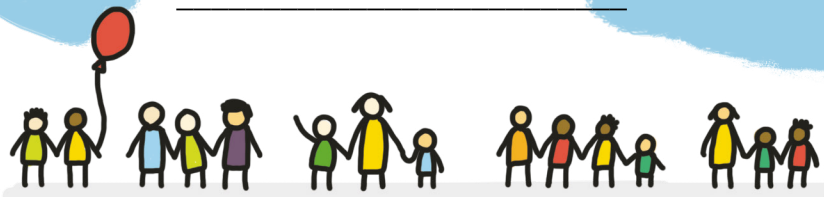


3. Der Mittelfinger ist der längste Finger. Er soll uns an die Regierung und die Obrigkeit erinnern. Bete für die Regierung, für den/die Bundeskanzler*in und für alle wichtigen Persönlichkeiten im Land. Diese Menschen prägen unser Land und die öffentliche Meinung. Sie brauchen Gottes Führung.





4. Der vierte Finger ist der Ringfinger. Interessanterweise ist das der schwächste Finger. Er soll uns an Schwache, Kranke und Arme erinnern. Bete für Waisenkinder, für Menschen, die Hunger leiden, und für alte Menschen aus der Gemeinde. Sie brauchen dein Gebet; oft ist es ihre einzige Rettung.

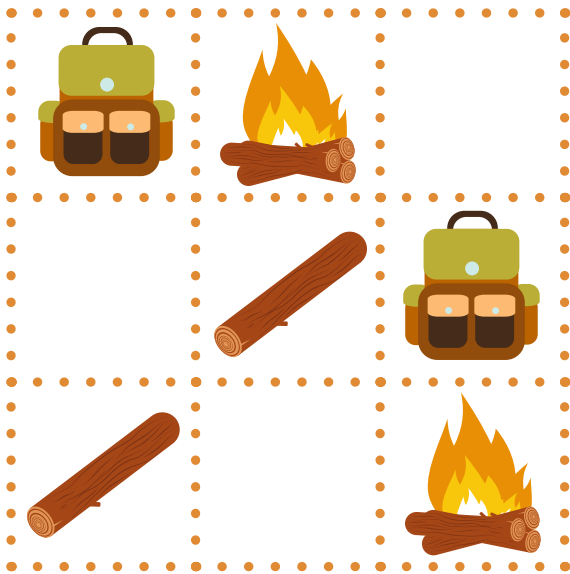


5. Der letzte Finger ist der kleine Finger. Er ist der kleinste von allen und weist uns darauf hin, wie wir uns in Bezug auf Gott und andere Menschen sehen sollen. In der Bibel heißt es: „Denn wer der Kleinste ist unter euch allen, der ist groß.“ (Lukas 9,48) Der kleine Finger soll dich daran erinnern, für dich selbst zu beten.



SUDOKU

Fülle die Tabellen so aus,
dass jedes Bild in jeder Zeile
und jeder Spalte nur einmal
vorkommt.



BILDERSUCHE

Findest du diese Bilder im Heft?



FAMILIE KLEIN MACHT URLAUB

Jost Harald Warkentin, 10 Jahre

Familie Klein wohnte in einem kleinen Haus mit einem großen Garten. Dort wuchsen viele Obstbäume und Blumen. Die Eltern, David und Mirabella, hatten eine Tochter mit dem Namen Lilly und einen Sohn namens Benny. Der große Hund hieß Simson, die Goldfische Sardine und Goldi und die grünen Wellensittiche Kiwi und Nicki.

Im Sommer sagte Papa David: „Wir fahren in den Urlaub.“

Benny und Lilly freuten sich riesig und packten ihre Koffer. Dann setzte sich die ganze Familie ins Auto und fuhr los. Sie waren viele Stunden auf der Autobahn unterwegs und mussten lange in einem Stau stehen. Spät am Abend kamen sie in ihrem Ferienhaus an. Sie trugen ihre Koffer in das Haus, aßen zu Abend und gingen schlafen.

Als Papa David, Mama Mirabella, Benny und Lilly am nächsten Morgen aufwachten, wollten sie erst die Gegend erkunden. Nicht weit von ihrem Ferienhaus gab es einen Spielplatz mit einem großen Fußballplatz. Lilly wollte rutschen und schaukeln. Benny lernte einige Jungen aus dem Ort kennen und spielte mit ihnen Fußball. Seine Mannschaft gewann und Benny freute sich sehr. Auf dem Rückweg vom Spielplatz pflückte Lilly schöne Feldblumen. Bunte Schmetterlinge flatterten durch die Luft. Plötzlich schrie Lilly ganz laut auf: Eine Biene hatte sie in die Hand gestochen. Papa David entfernte den Stachel. Schnell eilten sie ins Ferienhaus, wo Mama Mirabella eine Zwiebel halbierte und auf Lillys Stich legte. Papa David betete für Lillys Genesung, denn Gott ist der beste Arzt, den es gibt, und er erhört unsere Gebete. Lilly wusste das.

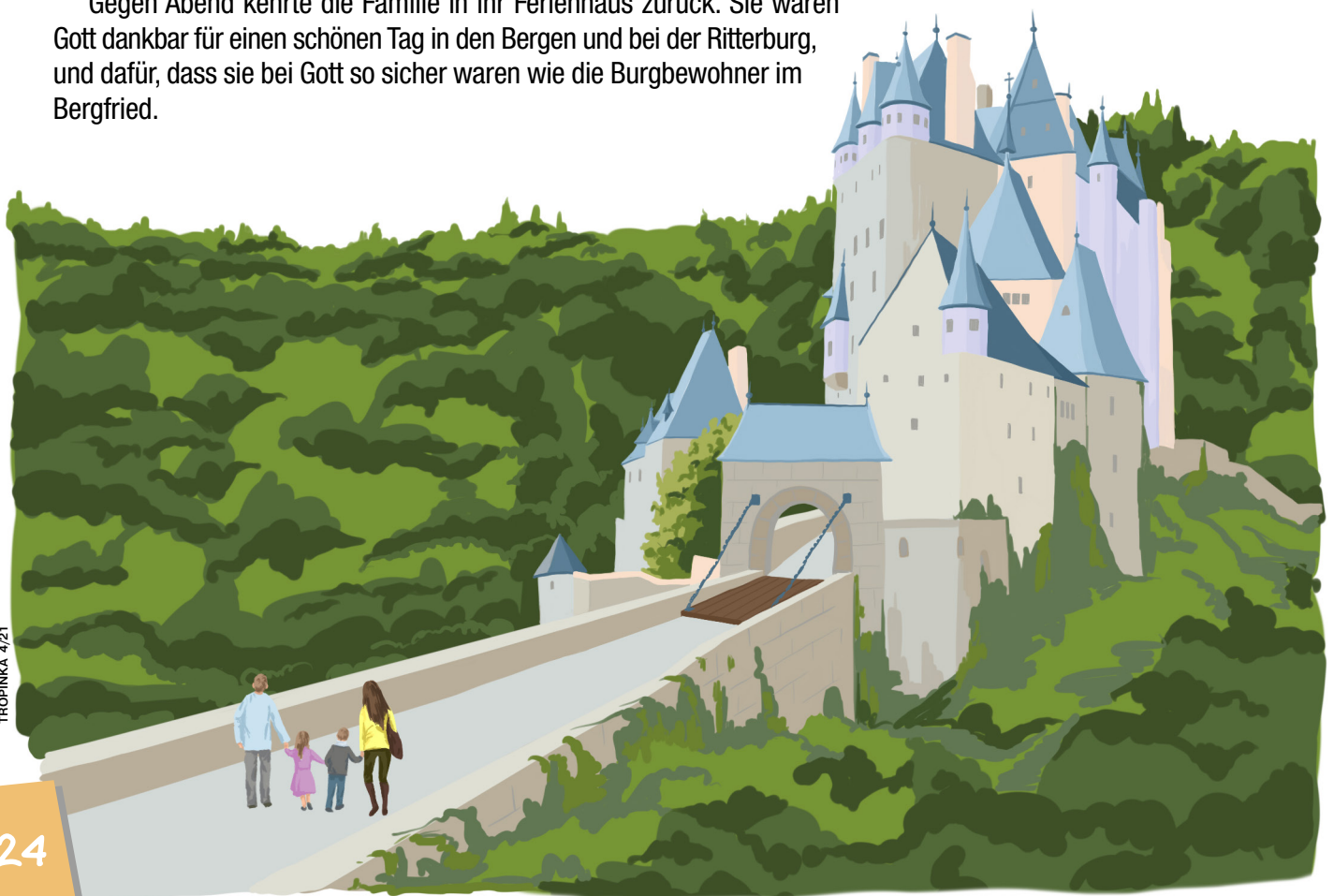


Am nächsten Tag besuchte Familie Klein einen Tierpark, der nicht weit vom Urlaubsort entfernt war. Dort gab es viele verschiedene Tiere zu sehen: Elefanten, Giraffen, Nashörner und Affen, rosa Flamingos, große Bären, Kängurus und Pinguine. Man konnte auch viele Wassertiere und Fische bestaunen. Die Wassertiere schwammen in großen Aquarien und die Besucher konnten sie durch die dicken Glaswände beobachten. Benny und Lilly staunten über Gottes Schöpfung und bewunderten, wie schön und zahlreich Gott alle Tiere, Vögel und Fische geschaffen hat. Am Abend fuhr Familie Klein wieder zu ihrem Ferienhaus zurück. Bevor sie schlafen gingen, dankten sie Gott für einen spannenden Tag und dafür, dass er alles so wunderbar geschaffen hat.

Das Ferienhaus, in dem Familie Klein Urlaub machte, lag in den Bergen. Es waren sehr hohe Berge, die mit Wäldern bedeckt waren. Auf einem felsigen Berg stand eine alte Ritterburg. Diese Burg wollte sich Familie Klein ansehen. Als sie oben angekommen waren, traute Lilly sich nicht, nach unten zu schauen, so hoch war es. Die Ritterburg war aus großen Steinen gebaut und von einer hohen Mauer umgeben. Man konnte nur über eine Zugbrücke in die Burg gelangen. Das höchste und stabilste Gebäude der Burg war der Bergfried. In der Burg gab es viele alte Gegenstände: Betten, Tische und Stühle, alte Kleidertruhen, Waffen und Ritterrüstungen, sogar altes Kinderspielzeug. An den Wänden hingen Gemälde. Benny und Lilly konnten sich gut vorstellen, wie die Menschen hier gelebt hatten. Papa David erzählte den Kindern von den Menschen, die in früheren Zeiten in einer Burg wohnten: „Es konnten sich nur sehr reiche Leute leisten, eine Burg zu bauen. Meist stand sie auf einem hohen Berg, denn von dort aus konnte man die Umgebung gut beobachten und man erkannte sehr früh, ob sich ein Feind näherte. Das Leben auf einer Burg war sehr hart. Die Menschen mussten von früh bis spät arbeiten, denn sie mussten selbst Gemüse und Obst anbauen, auf die Jagd gehen und Schweine, Kühe, Hühner und anderes Vieh versorgen. Die meisten Burgen hatten kein Glas in den Fensteröffnungen, weil Glas sehr teuer war. Auch wurden viele Räume nicht beheizt. Es war feucht und kalt. Nur der Burgherr und seine Familie bewohnten einen Raum mit Kamin, die sogenannte „Kemenate“. Dort hingen Teppiche an den Wänden, die Gobelins genannt wurden. Die ganze Familie schlief in einem großen Bett, damit ihnen warm wurde. Wenn der Feind nahte, flohen alle Burgbewohner in den Bergfried. Dort waren sie vor dem Angriff sicher. So steht es auch in der Bibel: ‚Eine feste Burg ist unser Gott.‘ Gott möchte, dass wir in der Not zu ihm kommen, denn nur bei ihm sind wir sicher und geborgen.“

Vor der Burg konnten sich die Kinder einen Ritterkampf anschauen: Zwei Ritter auf Pferden, die in Wirklichkeit Schauspieler waren, kämpften gegeneinander.

Gegen Abend kehrte die Familie in ihr Ferienhaus zurück. Sie waren Gott dankbar für einen schönen Tag in den Bergen und bei der Ritterburg, und dafür, dass sie bei Gott so sicher waren wie die Burgbewohner im Bergfried.



Am Tag danach fuhr Familie Klein zu einem großen See. Es dauerte eine Stunde mit dem Auto, bis sie angekommen waren. Es war ein sehr großer See mit tiefblauem Wasser und einem schönen Sandstrand. Mutter Mirabella breitete Picknickdecken auf dem Sand aus und stellte einen Picknickkorb darauf. Benny und Lilly sammelten am Strand schöne Muscheln und bauten eine Sandburg. Papa David und Benny spielten Werfen und Fangen mit dem Strandball.

Benny und Lilly konnten noch nicht schwimmen. Nachdem sie sich vom Mittagsessen erholt hatten, brachten ihnen ihre Eltern das Schwimmen und Tauchen bei. Beim Tauchen sammelten sie besonders schöne Muscheln vom Meeresboden auf.

Als sie wieder im Ferienhaus angekommen waren, machten sie nach dem Abendessen eine Familienandacht. Papa David fragte: „Gott sieht alles, aber über eine Sache sieht er hinweg ... Wisst ihr, was das ist?“

Die Kinder überlegten. Dann meldete sich Benny: „Ich weiß es! Gott sieht unsere Sünden nicht mehr an, wenn das Blut von Jesus sie zudeckt.“

„Genau! Als wir heute tauchen waren, war das Wasser manchmal so trübe, dass ich euch nicht mehr so gut sehen konnte. Und genauso ist es auch bei Gott. Wenn das Blut von Jesus unsere Sünden bedeckt, sieht Gott sie nicht mehr an und bestraft uns auch nicht mehr. Wir müssen Jesus nur darum bitten, dass er uns unsere Sünden vergibt und sie mit seinem Blut zudeckt.“

Am letzten Ferientag hatte Lilly Geburtstag. Papa David und Mama Mirabella schenkten ihr als Erinnerung an den schönen Urlaub einige Vogel- und Tierfiguren aus Gummi, worüber Lilly sich sehr freute. Benny pflückte für sie einen schönen Strauß mit Feldblumen. Diesen stellte Mama Mirabella in einer Blumenvase auf den Tisch. Das Ferienhaus war mit bunten Luftballons geschmückt. Alle saßen am Tisch und aßen eine leckere Schokoladentorte.

Papa David, Mama Mirabella, Benny und Lilly dankten Gott für den wunderschönen Urlaub: dafür, dass er sie bewahrte, ihre Gebete erhörte und dafür, dass er ihnen immer hilft, an jedem ganz normalen Tag das Schöne zu sehen.



EIN SÜSSES FRÜCHTCHEN

Luise Esau

Darf ich mich vorstellen? Du hast mich sicher schon mal im Supermarkt gesehen, aber wusstest du, dass ich ...

- ... als Steingewächs direkt mit Cashews und Pistazien verwandt bin?
- ... mehr als 2.500 verschiedene Sorten habe?
- ... im Regenwald zuhause bin, doch inzwischen vor allem in Indien, Australien, Mittel- und Südamerika, Ghana und Südafrika angebaut werde?
- ... mehr als 300 Jahre lang Früchte tragen kann?
- ... als Obstbaum, Öllieferant und Heilpflanze gleich mehrfach genutzt werde?



Als Baum wachse ich sehr schnell und kann bis zu 45 Meter hoch werden; meine runde Baumkrone hat dann einen Durchmesser von circa 30 Metern. Mein Stamm ist gräulich und hat eine rissige Rinde.

Mein Saft aus diesen Rissen ist gummiartig und kann bei Menschen einen schweren Ausschlag hervorrufen. Auch der Saft aus meinen Blättern ist hautreizend.

Die länglichen, eher steifen Blätter sind das ganze Jahr über grün; Blätter, die ich verliere, wachsen sofort wieder nach. Ein Blatt wird bis zu 30 Zentimeter lang und sieben Zentimeter breit.



Einmal im Jahr, in den kältesten Monaten, blühe ich weiß-gelb, rosa oder rötlich. Meine Blüten riechen dann nach Lilien.

Dabei folge ich einem Dreijahresrhythmus: Im ersten Jahr trage ich wenig, im zweiten Jahr mittelmäßig und erst im dritten Jahr richtig viele Blüten.

Sechs Monate nachdem diese Blüten verwelkt sind, reifen dann meine Früchte. Bis zu 300 Früchte kann ich in einem guten Jahr tragen.

Eine Frucht kann bis zu zwei Kilogramm wiegen. Sie ist oval und hat eine Nieren- oder Herzform. Ihre glatte Schale ist grün, gelb, orange und rot – gleichzeitig!

Unter meiner dünnen Schale verbirgt sich ein warmgelbes Fruchtfleisch, für das ich sehr geschätzt werde. Es ist sehr süß und saftig.



Um in Europa als Obst gegessen zu werden, müssen meine Früchte noch unreif geerntet werden. Dass die Früchte reif sind, erkennst du im Supermarkt an ein bis vier Millimeter großen schwarzen Punkten.

Aber du kannst mein Fruchtfleisch auch als Trockenobst essen; es ist besonders süß und sehr lange haltbar.

In der Mitte meines Fruchtfleisches verbirgt sich ein großer, flacher, heller Kern. Im Kern trage ich kleine, braune Samen.

Aus dem Kern wird Öl gewonnen, das in Schokolade, in Desserts und als Brotaufstrich verwendet wird. Außerdem verwenden Menschen es, um daraus Cremes, Shampoos und Medizin herzustellen.

Ach, habe ich dir schon meinen Namen genannt?
Man nennt mich **Mango** (*Mangifera indica*).

SCHMETTERLING

Julia Iltschuk

Ein Künstler malt einen Schmetterling. Finde heraus, mit welchem Bild er begonnen und mit welchem er aufgehört hat. Bringe alle seine Bilder in die richtige Reihenfolge und notiere die dazugehörigen Buchstaben und Buchstabenpaare. Schreibe den Bibelvers auf, der dabei entsteht.

-R -RR -N
 -EI -E -N
 -N -E -JE
 -E -N -N
 -N -O
 -N -L
 -E -E
 -S -V
 -E -O
 -N -L
 -E -G
 -M -D -WE
 -N -HE -DE -FF
 -G -O

Ill. Alexander Mikusevych

TROPINKA 4/21

SPIELREGELN FÜR „DURCHZUG DURCHS SCHILFMEER“

Du benötigst:

- ausgeschnittene Figuren (gehe auf den Link, drucke die Figuren aus und schneide sie aus)

<https://t1p.de/cpew>

oder

einen kleinen Gegenstand für jeden Spieler (Knopf, kleines Spielzeug)

- Würfel



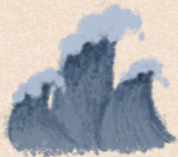
Spielregeln:

Ein Spiel für 2 bis 4 Personen. Jeder Spieler wählt eine Figur (bzw. einen kleinen Gegenstand) und setzt sie auf das Start-Feld.

Es wird reihum gewürfelt und entsprechend der Würfelzahl gezogen.

Anschließend führen die Spieler die Schritte aus, wie sie in der Spielanleitung beschrieben sind.

Gewinner ist, wer als Erster ans Ziel kommt.



Gepriesen sei der Herr! Die Wasser haben sich geteilt! Würfle noch einmal.



Tauche den Stab ins Wasser. Wiederhole deinen Zug.



Ziehe zwei Felder vor.



Kehre um und hole das Schaf; ziehe zwei Felder zurück.



Hole den Wagen aus dem Graben. Lass eine Spielrunde aus.



Kehre zum Startfeld zurück.

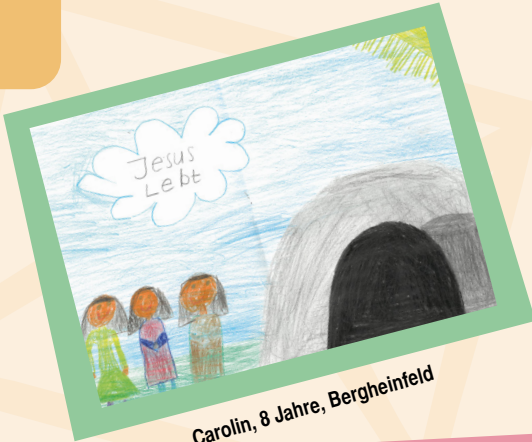
Liebe Tropinka,

ich lese eure Zeitschrift immer gerne.
Besonders die Geschichten und die Rätsel
mache ich gerne.

Grüße
Tabea



Lieber Leser,
du hast einen
Lieblingsbibelvers? Schick
ihn uns und erzähl uns,
warum du diesen Vers
besonders magst!



Carolin, 8 Jahre, Bergheinfeld



Mia, 8 Jahre, Stuttgart



Matteo, 9 Jahre, Schifferstadt

S. 2. Gott hört dich.

S. 7. Bisher habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.“ (Johannes 16,24)

S. 12. 1. Garizim, 2. Morija, 3. Ararat, 4. Tabor, 5. Zalmon, 6. Sinai, 7. Karmel, 8. Ebal, 9. Golgatha, 10. Zemarajim, 11. Gilboa, 12. Gilead, 13. Horeb.
Lösung: Gott liebt alle.

S. 22. 1. →



2. Möwe – S. 13; Häuser – S. 3; Mutter mit Kindern – S. 21; Schirm – S. 10; Schmetterling – S. 28; Krabbe – S. 16, 29; Muschel – S. 4; Schwimmreifen – S. 15; Hund – S. 6; Bild – S. 18.

S. 28. Denn eines jeden Wege liegen offen vor dem Herrn.“ (Sprüche 5,21a).

TROPINKA 4/21 (142)

Christliche Kinderzeitschrift
Wird in Deutsch, Russisch, Ukrainisch,
Bulgarisch, Rumänisch, Kasachisch, Kirgisch,
Georgisch und Armenisch herausgegeben.
Erscheint sechsmal im Jahr
Abonnement auf Spendenbasis
Deutschsprachige Auflage: 15 000



LICHT IM OSTEN

Herausgeber:

Missionsbund LICHT IM OSTEN
Postfach 1340, 70809 Korntal-Münchingen
Tel.: 0711 839908-23
Fax: 0711 839908-4
E-Mail: ehettler@lio.de
Homepage: www.lio.org
Instagram: www.instagram.com/tropinka_de

Leitender Redakteur: Waldemar Benzel

Verantwortlich für die deutsche Ausgabe: Luise Rohner

Freies Redaktionsteam: Arthur Klenk, Agnes Pollok,
Eva-Maria Wanner, Elvira Zorn, Otto Zorn

Satz und Layout: Hanna Mikusevych

Übersetzung der russischen Beiträge:

Maria Wiens: 2, 4-5, 7, 12, 18-22, 28-29

Quellennachweis:

Titelbild: Marysya Rudska

S. 6: Aus: „Gott ist da – an jedem Tag!“, © Francke
Buchhandlung, ISBN 978-3-9636202-6-3

S. 8-11: Aus: „Gott schenkt Mut. Geschichten zum
Vorlesen und Selberlesen“, © BOAS media e.V., ISBN
978-3-942258-14-2

S. 13-15: Aus: „Der Hühnerzirkus“ © CLV, ISBN 978-3-
86699-461-4

S. 26-27: Fotos © Alexander Mills, Jade Seok, Snejina
Nikolova,

Avinash Kumar / unsplash.com

Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit können
überwiesen werden in **Deutschland**

und im **EU-Ausland** auf das Konto
der Kreissparkasse Ludwigsburg:

IBAN DE07604500500009916425

SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG

in der Schweiz bei unserer Partnerorganisation:

LICHT IM OSTEN Schweiz. Missions- und Hilfswerk

Postkonto Nr.: 84-541-4, 8404 Winterthur

IBAN: CH64 0900 0000 8400 0541 4

(mit Vermerk TROPINKA)

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben,
der Lutherbibel 1999 entnommen.

© 2021 LICHT IM OSTEN ISSN 1610-9112

für Kinder ab 6 Jahren



Nadine, 9 Jahre, Dotternhausen

Liebe Tropinka,

herzlichen Dank an alle, die an der Kinderzeitschrift
arbeiten. Es macht uns viel Freude, sie zu lesen und
wir warten immer wieder auf die nächste Ausgabe.

Dann lesen mein Bruder und ich (Hanna) mit Mama
oder Papa die Geschichten und lösen die Rätsel.

Gott segne euch bei der Arbeit.

Hanna (7 Jahre) & meine Familie



Esther, 9 Jahre, Bergheinfeld



VERTRAUEN

Maria Dell

Ein kleiner Vogel macht sich keine Sorgen.
Er singt sein Lied an jedem neuen Morgen.
Er hüpf von Ast zu Ast und zwitschert ganz vergnügt,
denn Gott, der Vater, sorgt für ihn und das genügt.

Ich schau die Blumen an, die blühen auf dem Feld
und sind viel schöner als die Reichsten dieser Welt.
Gott gibt ihnen genug von Seinem reichen Segen:
die Wärme, frischen Wind, zur rechten Zeit den Regen.

Wenn ich auf mich vertraute, müsste ich verzagen.
An jedem neuen Tag würde die Angst mich plagen.
Ich traue auf den Herrn, in Ihm ist kein Betrug.
Er sagt, Er sorgt für mich und das ist mir genug!